

Politik und die Welt

11. Januar 1938 * Nr. 11 * Seite 7

„Zeit eines grundsätzlichen Wandels“

Oberst Beck zerstört Genfer Illusionen

Polens Außenminister erkennt deutsch-polnisches Minderheitenabkommen als einen neuen Weg an

Eigener Bericht des „VB.“

12. Warschau, 10. Januar.

Vorsichtig und vieldeutig wie alles, was Oberst Beck sagt, war doch die heutige Rede des polnischen Außenministers vor der außenpolitischen Kommission des Sejms eine einzige Grabrede auf die Periode mit der Etikette „Genf“; ein einziges Bekenntnis: Piłsudski und ich haben trotz aller Kritik recht gehabt —, und schließlich die Versicherung, daß Polen mit Optimismus in die sich anbahnende neue Zeit blicken könne. Für die Gegenwart wird Polen dem alten System keinen Fußtritt geben, aber es wird es ignorieren und nach eigenen Interessen handeln.

Wo diese Interessen liegen, wurde deutlich multiert, oder eben so klar durch vielsagendes Schweigen:

1. Weitere Vertiefung der Beziehungen zum Reich.

2. Weiterhin Stellungnahme gegen jeden neuen Versuch eines Locarno-Systems ohne Polen, in der Hauptsache deutliche Erklärung des polnischen Schwerepunkts nach Ost-Europa, d. h. weiterhin die Aktivität im Baltikum und, gemeinsam mit Italien und Jugoslawien, im Donauraum.



Aufn. Presse-Photo

Oberst Beck, Polens Außenminister

3. Weiterhin ablehnende Haltung gegenüber Litauen und der Tschechoslowakei.

4. Beschränkung des Verhältnisses zur Sowjetunion auf ein sachl. Registrierungs-System.

5. Verstärkte Abstellung der Außenpolitik auf Rohstoff- und Auswanderungsfragen; „wenn sich der Völkerbund als ratlos zeigt auf dem Wege der Verständigung mit jenen Mächten oder mittels irgendeiner deren internationalen Zusammenarbeit“.

6. In einzelnen führte der polnische Außenminister aus: Noch stehen wir in der Zeit eines grundsätzlichen Wandels jener Mächte, die unmittelbar nach dem Kriege vorgehoben wurden, aber, abgesehen von tieferen internationalen Strukturwandlungen, denen in vieler Mißerfolge bereits in sich trugen.

7. Formen dieses Wandlungsprozesses sind unklar, doch ist sein Tiefpunkt noch nicht erreicht. Voraussehend werden alle Probleme unabhängig von Konturen und Stimmungen behandelt und die den Vorwurf des „Bilateralismus“ entgegenkommen, wenn es Besprechungen immer auf Partner abstellte, die wirklich unteilbar mitentscheiden konnten. Polen bemüht, nicht in die durch breite internationale Zusammenarbeit entstehende Verwirrung eingezogen zu werden. Weder seine nachbarlichen Verhältnisse, noch seine Bündnisse sind

met. Mit Befriedigung schloß Beck diesen Teil seiner Ausführungen: „Wir können ruhig sagen, daß die Politik Polens in der jetzigen Formentzweigung des internationalen Rahmens verhältnismäßig am wenigsten gelitten hat.“

Die gesamte zweite Hälfte des Exposés war dem Niedergange der Genfer Entente gewidmet. Als Grund seines Verjagens führte Beck an:

1. Die Überhäufung des „armen“ Genf mit immer schwierigeren Aufgaben, das sich schon zur Zeit seiner Prosperität, beispielsweise an Danzig, bereits übernommen habe.

2. Die Sinnlosigkeit, daß aus der Zugehörigkeit zur Genfer Entente für deren Mitglieder die Verpflichtung entstehen kann, gegen eigenes Interesse gegen andere Staaten aufzutreten. Hier wisse sich Polen einig mit den skandinavischen Staaten, Belgien, der Schweiz und Holland.

3. Der Versuch, gegen die Pläne der Welt-politik aus der Genfer Entente einen doktrinären Verband demokratischer Staaten zu machen. Polen wenigstens werde sich nie zum Instrument einer Politik

machen, deren Ziele und Mitglieder nicht durch es selbst klar bestimmt seien.

Polen wolle nicht die Genfer Krise vertiefen; doch müsse es schon deshalb Klarheit über den zukünftigen Charakter der Genfer Entente verlangen, da es keineswegs, wie andere, den Austritt Italiens und die Erklärung Deutschlands gegenüber der Genfer Entente auf die leichte Schulter nähme.

Viertens werde sich Polen auch in Zukunft dagegen verwahren, daß den Mitgliedern der Genfer Entente Entscheidungen zugeschoben werden, die lediglich von einer bestimmten Staatengruppe und außerhalb des Rahmens der Genfer Entente getroffen wurden.

Wert lege Polen jedoch auf den augenblicklich laufenden Versuch, mit Hilfe Genfs das Auswanderungs- und Rohstoffproblem zu lösen. Verschleie man vor dieser Frage die Augen, so würden alle Pläne zum Wiederaufbau internationaler wirtschaftlicher und finanzieller Beziehungen scheitern müssen. Scheitere aber Genf an dieser Aufgabe, so werde Polen andere Wege zu finden wissen.

Beck schloß sein mit außerordentlichem Beifall aufgenommenes Exposé mit der Hoffnung, daß auch in Zukunft Polen nicht vor Problemen gestellt werden möge, die mit seinen unverrückbaren Grundätzen und seinem Lebensinteresse in Widerspruch stehen.

Es wird erwartet, daß die am Mittwoch angelegte Aussprache besonders interessante Präzisionen für die polnische Außenpolitik bringen wird.

Oberst Koc zurückgetreten

Der Leiter und Gründer des Lagers der nationalen Einigung, Oberst Koc, hat heute in einem Rundschreiben seinen Mitarbeitern seinen Austritt mitgeteilt. Er sei zu Beginn vorigen Jahres vor die Öffentlichkeit getreten, um die aktiven Elemente Polens um die Parole der Landesverteidigung zu sammeln. Nach bestem Wissen und Gewissen habe er dieser Aufgabe gedient. Das gleiche Verantwortungsbewußtsein befähige ihn nunmehr, wegen seiner leidenden Gesundheit die Aufgabe in andere Hände zu legen, in die seines alten Waffengefährten Skwarzynski.

Trotz der seit langem um die Krankheit des Obersten Koc sich verdichtenden Gerüchte kommt das heutige Abtreten des verdienten Mannes überraschend. Wie weit ein politischer Sinn mit dem Personalwechsel verbunden ist, ist noch nicht bekannt. Skwarzynski, der erst gestern als

polnischen Staatspräsidenten eine besondere Rolle spielte und wegen seiner sozialen Einigungen bekannt war.

Als Nebenwirkung des Personalwechsels soll beabsichtigt sein, durch die Betrauung Skwarzynski einmal die höheren Offiziere mit größerem Vertrauen zu dem nationalen Einigungswerk zu erfüllen und unter die vergangene Periode innerpolitischer Diskussion einen Strich zu ziehen und schließlich die organisatorischen Aufgaben strenger abzugrenzen. Skwarzynski gehört dem alten Legionärlager an und vereint in glücklicher Weise sowohl die Sympathien des Staatspräsidenten als auch des Marschalls Rydz-Śmigły.

Die von gewissen Kreisen verbreitete Meinung, daß der Personalwechsel eine Verbeugung vor links bedeute, wird in Warschauer informierten Kreisen bestritten. Skwarzynski sei bekanntlich Vorgesetzter des kürzlich ernannten Stabs-

im vieler Möglichkeiten bereite...
ie Formen dieses Wandlungsprozesses sind
on drastisch, doch ist sein Tiefpunkt
her noch nicht erreicht. Voraussehend
t Polen alle Probleme unabhängig von Kon-
nturen und Stimmungen behandelt und
ne den Vorwurf des „Bilateralismus“ ent-
gegenkommen, wenn es Besprechungen immer
r auf Parität abstellte, die wirklich un-
ittelbar mitentscheidend konnten. Polen
ar bemüht, nicht in die durch breite internatio-
ale Zusammenarbeit entstehende Verwirrung
neingezogen zu werden. Jeder seine nachbar-
hen Verhältnisse, noch seine Bündnisse sind
n internationalen Institutionen oder Proje-
ren abhängig, selbst dann nicht, wenn sie,
ie die Genfer Entente, in den Verträgen mit
umänien und Frankreich erwähnt werden.

Beim Übergang zu den im letzten Jahre statt-
gefundenen Staatsbesuchen fiel der Raum
f, der den polnisch-rumänischen und
olnisch-deutschen Beziehungen ge-
dmet wurde, während der Besuch des fran-
sischen Außenministers Delbos nur mit
enigen Worten erwähnt wurde. Delbos' Be-
ch habe die Fortsetzung und Anknüpfung von
häftig entwickelnden Kontakten ermöglicht.
on Seiten der neugebildeten rumäni-
hen Regierung habe Polen eine Reihe
eweise des Verständnisses für das gemeinsame
ündnis erhalten, die Polen sehr hoch ein-
jäge. Viel bemerkt wurde, daß ausdrücklich
er Besuch des Ministerpräsidenten Göring
nrichen wurde, obwohl dieser nicht in
ffizieller Eigenschaft in Polen gewest hatte.
ein Besuch sei schon traditionell, und
er persönliche Kontakt mit ihm sei ein
esentliches Element für die Be-
estigung der nachbarlichen Be-
iehungen.

Die deutsch-polnischen Beziehungen
en hätten im übrigen bewiesen, daß Polen
uf der Suche nach neuen Formen nicht zurück-
hredet. Kein feilheres System habe bestanden,
as hinsichtlich des Problems der nationalen
inderheiten eine Lebensprobe überstanden
abc. „Da wir uns jedoch über das Ziel im-
aren waren, das wir erreichen wollten“, be-
onte Oberst Beck, „haben wir in der Erklärung
om 5. November 1937 einen neuen Weg
efunden, der nach meiner Überzeugung einer-
its in vernünftiger Weise die innere Gesichts-
heit eines jeden der Staaten gewährleistet,
n bereits aber gute Bedingungen für das
zusammenleben einer ihrer nationalen Kultur-
nhängenden Volksgruppe mit dem Staatsvolk
ines jeden der beiden Länder zu schaffen ver-
tag. Ich erachte diesen Akt als einen sehr
esentlichen Schritt zur dauernden Festigung
n Kräftigung der Grundsätze, auf welche das
b. Einkommen vom Januar 1934 gestützt war.“

Das Verhältnis zur Sowjetunion habe
inerlei grundsätzliche Änderungen mit sich ge-
racht. Die Erhebung der Geländeschaffen in
otio und Warschau zu Bottschaften
üsse als Beweis für die Freundschaftlichkeit
er polnisch-japanischen Beziehungen bezeichnet
werden. Hinsichtlich der baltischen Staa-
en sei ein unverändertes Interesse Polens
am Ausdruck gekommen. Frühere und zukünf-
ige Besuche werden ferner das Gewicht, das
olen einer Vertiefung im Zusammenleben der
stseeuferstaaten auf breiter Basis beimeise.
hnlich werde man sich im Donauraum um
ie Weiterentwicklung der Kontakte bemühen,
obei man besondere Sympathie der in Kom-
usgearbeiteten „Donauraum-Konzeption“ wid-

der vollen Wissen und Gewissen habe er dieser Auf-
gabe gedient. Das gleiche Verantwortungs-
bewußtsein befehle ihn nunmehr, wegen seiner
leidenden Gesundheit die Aufgabe in andere
Hände zu legen, in die seines alten Waffen-
geführten Skwarzynski.

Trotz der seit langem um die Krankheit des
Obersten Roc sich verdrachtenden Gerüchte kommt
das heutige Abtreten des verdienten Mannes
überraschend. Wie weit ein politischer Sinn
mit dem Personalwechsel verbunden ist, ist noch
nicht bekannt. Skwarzynski, der erst gestern
als Divisionsgeneral aus dem aktiven Heeres-
verband auschied, ist der Bruder eines bekann-
ten verstorbenen Ideologen des Pilsudskis-
mus, der seinerzeit als Vertrauter des pol-

Einigungswerk zu erfüllen und unter die ver-
gangene Periode innerpolitischer Diskussion
einen Strich zu ziehen und schließlich die organi-
satorischen Aufgaben straffer abzugrenzen.
Skwarzynski gehört dem alten Legionärlager
an und vereint in glücklicher Weise sowohl die
Sympathien des Staatspräsidenten als auch des
Marschalls Rydz-Smigly.

Die von gewissen Kreisen verbreitete Meinung,
daß der Personalwechsel eine Verbeugung vor-
links bedeute, wird in Warschauer informierten
Kreisen bestritten. Skwarzynski sei bekannt-
lich Vorgesetzter des kürzlich ernannten Stabs-
chefs des Lagers der nationalen Einigung,
Oberst Wenda, gewesen, der seinerzeit gerade
wegen seiner guten Beziehungen zur Jugend
mit dieser Aufgabe betraut worden sei.

Geheude eines tschechischen Ministers

Der tschechische Fürsorgeminister Necas greift die autoritären Staaten an

Eigener Bericht des „VB.“

Prag, 10. Januar.

Fürsorgeminister Ingenieur Necas hat am Sonntag in Tabor eine Rede gehalten, in der er heftige Angriffe gegen die autoritären Staaten richtete. Der Prager Minister erklärte, die Genfer Entente sei nicht tot. Sie sei nur von denjenigen Staaten verlassen worden, in denen die Gewalt über das Recht triumphiert habe.

Nach diesem direkten Angriff gegen Deutschland, Italien und Japan verlangte Necas eine konsequente Politik Deutschland gegenüber, da jedes Schwanken der Tschechoslowakei zum Verhängnis werden könne.

Mit dieser Redewendung kritisierte Necas die Politik der tschechischen Agrarier, die sich in letzter Zeit wiederholt für eine Verbesserung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen eingesetzt haben. Zu innerpolitischen Fragen übergehend, erklärte Necas, es sei keine Rede davon, daß jemals zwischen den tschechischen Koalitionsparteien und der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins ein Zusammenarbeiten möglich sein werde. Die Agrarier würden ihre Wünsche nicht durchsetzen können. Die in den letzten Tagen aufgetauchten Kombinationen über eine sich bildende neue Koalitionsmehrheit seien bereits überholt.

Die Ausführungen des Prager Fürsorgeministers über die in den beiden letzten Wochen kolportierten Koalitionsgerüchte betreffen interne tschechoslowakische Angelegenheiten und können deshalb nur im Lande selbst Interesse erwecken. Erstaunlich ist jedoch die Tatsache, daß abermals ein tschechischer Parteiminister dem Außenminister ins Handwerk pfuscht.

Wir verzeichnen die Angriffe des Prager Ministers gegen die autoritären Staaten als einen neuen Beitrag zum Kapitel der „korrekten Beziehungen“ zwischen Prag und Berlin und zweifeln nicht daran, daß man die offene Meinung eines aktiven tschechischen Ministers als seine Privatansticht als Parteimann hinstellen wird. Wir haben in den letzten Jahren reichlich Gelegenheit gehabt, die Regierungsmassnahmen mit den „privaten Parteimeinungen“ der dafür verantwortlichen Minister zu vergleichen und mußten eine peinliche Übereinstimmung zwischen Taten und Worten feststellen.

Paris und der Micescu-Besuch

Paris, 10. Januar.

Außenminister Delbos ist heute auf seinen Posten zurückgekehrt und wird im morgigen Ministerrat dazu und zu der Budapest Tagung sowie zur Besuchsreise des rumänischen Außenministers nach Prag und Belgrad Stellung nehmen.

Von den Ergebnissen in Prag erklärt man sich durchaus befriedigt.

Der „Temps“ befaßt sich mit der Reise des rumänischen Außenministers nach Prag und Belgrad, die er in Anbetracht der Tatsache, daß Micescu die Kleine Entente in Genf vertreten werde, als vollkommen natürlich bezeichnet. Darüber hinaus erlaube dieser Besuch dem rumänischen Außenminister aber auch zum ersten Male seit der Neubildung des Kabinetts den befreundeten Regierungen in großen Zügen die Absichten der Bukarester Regierung auf internationalem Gebiete darzulegen. Man könne aus Äußerungen Micescus schließen, so meint der „Temps“, daß das neue Kabinett auch in Zukunft in enger Zusammenarbeit mit Prag und Belgrad handeln werde. Die Sorge um ihre ständigen Interessen und der bei allen drei Ländern gleich starke Wunsch zur Aufrechterhaltung des Status quo in Mittel- und Osteuropa, würden sie außerdem immer dazu veranlassen, sich zusammenzuschließen und gemeinsam ihre Unabhängigkeit zu verteidigen.

Geschäftliches

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

Schnellkur bei Erkältung, Grippegefahr:

Se einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker rührt man in einer Tasse gut um, gleißt kochendes Wasser hinzu und trinkt möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheitsgetränkes (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen.
Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobte, wird es bei Erkältungserscheinungen sofort wieder anwenden wollen. Lassen auch Sie sich nicht von einem Unfall überraschen, sondern verlangen Sie heute noch eine Flasche Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker, Drogerien oder in Reformgeschäften zu RM. 2,80, 1,65 oder 0,90. Nur echt in der blauen Packung; niemals Imit.

Politik in die Welt

Volkswirtschaftliche Beobachter 11. Jan 1938

Porte 16. ...